

TIPPS UND TERMINE

Hoffen auf Paris? – Chancen und Grenzen der Klimapolitik

Auf der UN-Klimakonferenz in Paris soll Ende des Jahres ein neues Klimaabkommen beschlossen werden. Ein Grund zur Hoffnung für das Weltklima? Eine Tagung vom 18. bis 19. September im Liudgerhaus in Münster blickt zurück auf bisher Erreichtes und auf Hürden und Blockaden vergangener internationaler Klimaverhandlungen. Der Blick geht aber auch auf die bevorstehenden Verhandlungen von Paris. Außerdem geht es um die Rolle von Religionsgemeinschaften.

■ *Information und Anmeldung: Ulrike Pietsch, Telefon (0 23 04) 75 53 25, E-Mail: ulrike.pietsch@kircheundgesellschaft.de.*

Broschüre zu den Freihandelsabkommen

„Freihandel um jeden Preis? TTIP, CETA und die Folgen. Verträge verändern Europa“ ist der Titel einer Handreichung für Kirchenkreise und Kirchengemeinden der Evangelischen Kirche von Westfalen, die jetzt erschienen ist. Die 16-seitige Broschüre umfasst eine thematische Einführung sowie Links über kirchliche und nichtkirchliche Stellungnahmen zu TTIP, weiterführende Literatur sowie didaktisches Material für den Unterricht.

■ *Die Broschüre steht als pdf-Datei als Download zur Verfügung unter: www.kircheundgesellschaft.de/wirtschaft-arbeit-soziales/transatlantisches-freihandels-abkommen.*

Erschaffe dir deine Welt – Mystik und Coaching

Das Denken der Mystik speichert uraltes Menschheitswissen, das für unsere moderne Lebensgestaltung ausgesprochen spannend ist. Die Theologin Prof. Dr. Sabine Bobert hat aus der klassischen Mystik kleine, alltagstaugliche Übungen entwickelt, die helfen, bewusster mit eigenem Wollen, Fühlen und Glauben umzugehen. Darum geht es bei einem Seminar vom 12. bis 13. September in Haus Villigst in Schwerte.

■ *Information und Anmeldung: Ulrike Pietsch, Telefon (0 23 04) 75 53 25, E-Mail: ulrike.pietsch@kircheundgesellschaft.de.*

Resolution: Mehr Klimaschutz mit weniger Kohle

Der Deutsche Evangelische Kirchentag fordert von der Bundesregierung konkrete und verstärkte Maßnahmen für den Klimaschutz. Dazu wurde in Stuttgart eine Resolution verabschiedet. Pfarrer Klaus Breyer und Eva-Maria Reinwald von der Evangelischen Kirche von Westfalen haben den Aufruf „Mehr Klimaschutz mit weniger Kohle“ erarbeitet. Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, begrüßt die Resolution: „Als Christinnen und Christen müssen wir uns vernehmbar dafür einsetzen, dass Menschen in allen Regionen der Welt auch künftig in ihrer Heimat leben und arbeiten können. Die Klimapolitik von heute ist auch die Flüchtlingspolitik der Zukunft!“ Für die westfälische Präses Annette Kurschus „ist es sicher kein Zufall, dass der Anstoß für diese konkreten und konstruktiven Forderungen aus unserer Landeskirche kam“.

■ *Weitere Informationen: www.kircheundgesellschaft.de/newsbeitraege/aktuell/*

Unsere Seite 15

Diese UK-Seite füllen Autorinnen und Autoren aus den Ämtern und Werken der westfälischen und lippischen Landeskirche. In ihren Gastbeiträgen berichten sie aus ihrer Arbeit und beziehen Stellung zu aktuellen Entwicklungen. Die Beiträge dieser Ausgabe kommen aus dem Institut für Kirche und Gesellschaft (IKG) in Villigst.

Europa muss mehr tun

POLITIKERREISE DER LANDESKIRCHEN Aufgeteilt in zwei Gruppen verschaffte sich eine Delegation aus Nordrhein-Westfalen einen Überblick über die Situation der Flüchtlinge in Griechenland und Italien

VON HELGE HOHMANN

Das Mittelmeer ist zum tausendfachen Grab geworden für Flüchtlinge. Geschätzte 23 000 Opfer hat die Flüchtlingsabwehr der Europäischen Union in den letzten zehn Jahren gefordert. Ertrunken und verschwunden sind verzweifelte Menschen auf der Flucht vor Bürgerkrieg, Folterregimen und bitterer Armut, weil es keine legalen Wege für sie in die EU gibt.

Die Überlebenden sind nicht nur Italiens oder Griechenlands Flüchtlinge, auch wenn die „Dublin-III“-Verordnung dies unterstellt. Es sind Europas Flüchtlinge,

Griechenland ist mit der Situation überfordert

auch Deutschlands. Die Evangelische Kirche von Westfalen und die Evangelische Kirche im Rheinland haben darum mit Abgeordneten aller Parteien des Landtages Nordrhein-Westfalen und mit Kirchenvertretern eine Informations- und Begegnungsreise nach Griechenland und Italien unternommen.

Anfangs war die Gruppe in zwei Teildelegationen aufgeteilt: Eine Gruppe besuchte Lampedusa und Sizilien, die andere Athen und Lesbos. Sie machten sehr unterschiedliche Erfahrungen: Die Rettung und Aufnahme von Bootsflüchtlings in Italien schien gut



Die Flüchtlinge – überwiegend aus den Kriegsgebieten in Syrien und Nordirak – kommen auf der Insel Lesbos an. Im Hafen von Mytilini warten sie auf ihre Erstregistrierung.

FOTO: ANDRÉ OST

organisiert. In Griechenland dagegen waren die Verantwortlichen bei Verwaltung, Polizei und Küstenwache auf Lesbos zwar alle sehr engagiert, jedoch von der Situation völlig überlastet. Über 1000 Flüchtlinge kommen derzeit täglich auf den griechischen Inseln vor der türkischen Küste an. Doch es gibt kein funktionierendes Aufnahmesystem und es kann aufgrund der drohenden Staatspleite auch nicht aufgebaut

werden. Die Folge ist: Flüchtlinge wandern in Scharen obdachlos über die Insel, bis sie nach Inhaftierung und Registrierung ihre Flucht über Athen fortsetzen können. Doch auch in Italien herrschen nach der Erstaufnahme Knappheit an Unterbringungsplätzen und Mangelversorgung.

In Rom zu Abschlussgesprächen mit Politikern, NGO-Vertretern und der Waldensischen Kirche vereint, kamen beide Gruppen

übereinstimmend zu dem Schluss, dass Europa – auch Deutschland – seine Verantwortung und Solidarität für die Flüchtlinge deutlicher wahrnehmen muss als bisher.

■ *Weitere Informationen im Internet: www.evangelisch-in-westfalen.de/themen/flucht-und-asyl/politikerreise-2015.html. Um das Thema des Flüchtlingschutzes in Europa geht es bei der Tagung des IKGs „Asylpolitisches Forum 2015“ vom 11. bis 13. Dezember.*

Verdienen Frauen weniger als Männer?

GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT Die klassische Rollenverteilung führt dazu, dass Frauen größere Lücken in ihren Berufsbiographien haben und somit öfter von Altersarmut bedroht sind als Männer

VON DIANA KLÖPPER

Verdienen Frauen weniger als Männer? Die Antwort auf diese Frage ist kompliziert. Ein klares ‚Nein‘ oder ‚Ja‘ gibt es nicht.

Es gibt einen vom Statistischen Bundesamt ermittelten Verdienstabstand zwischen Frauen und Männern von 22 Prozent, den so genannten „Gender Pay Gap“. Er beschreibt den prozentualen Unterschied zwischen abhängig beschäftigten Frauen und Männern beim durchschnittlichen Bruttostundenverdienst. Für die Ermittlung des Gender Pay Gap werden die Bruttostundenlöhne von Frau-

Verschiedene Teilnahme am Erwerbsleben

en und Männern aus unterschiedlichen Berufen und Branchen miteinander verglichen. In diesen Wert fließen alle Einkünfte aus allen Beschäftigungsverhältnissen – also aus Vollzeitbeschäftigung (eher männlich), Teilzeitbeschäftigung und geringfügiger Beschäftigung (eher weiblich) – mit ein.

Damit gibt der Gender Pay Gap keine Auskunft über den Verdienst von Frauen und Männern bei gleicher Tätigkeit. Er bedeutet nicht, dass Frauen in Deutschland bei gleicher Tätigkeit rund ein Fünftel weniger verdienen als Männer. Er gibt aber darüber Auskunft,

dass Frauen und Männer auf unterschiedliche Art und Weise am Erwerbsleben in Deutschland teilnehmen. Mehr Frauen als Männer arbeiten in Teilzeit oder in sogenannten atypischen Beschäftigungsverhältnissen, wie den 450 Euro-Jobs. Mehr Frauen als Männer steigen nach der Geburt des ersten Kindes aus dem Beruf aus. Es gibt nach wie vor typische Frauen- und typische Männerberufe.

Es gibt einen Unterschied zwischen erwerbstätigen Frauen und Männern. Der Unterschied wirkt sich für Frauen in verschiedener Hinsicht nachteilig aus. Da sind zuerst die Unterschiede in den Beschäftigungsverhältnissen. Etwas holzschnittartig formuliert: Viele Frauen arbeiten zu lange in Teilzeitbeschäftigung. Am Ende des Erwerbslebens zeigt sich dann oft, dass die erworbenen Rentenansprüche nicht ausreichen.

Teilzeitbeschäftigung kann für bestimmte Lebensphasen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sinnvoll sein. Als Langzeitleistung kann sie zu erheblichen Problemen führen. Neben der drohenden Altersarmut wird auch die volle Rückkehr in den Beruf immer schwieriger und die Aufstiegsmöglichkeiten immer unwahrscheinlicher.

Der Blick fällt auch auf erhebliche Lohnunterschiede zwischen einzelnen Berufen: Viele typische Frauenberufe sind schlechter bezahlt als typische Männerberufe.

Die Überschreitung der Geschlechtergrenzen in der Berufswahl ist mühsam.

Aufs Ganze gesehen bedeutet das: Viele erwerbstätige Frauen sind nicht in der Lage, ein existenzsicherndes Einkommen zu erwirtschaften. Besonders für Alleinerziehende oder nach einer

Frauen weisen mehr Lücken im Erwerb auf

Scheidung wird das für Frauen zum Problem. Und es bedeutet, dass es einen realen Gender Pay Gap von 7 Prozent Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern bei gleicher Tätigkeit gibt. Dieser Gap entsteht vor allem, weil Frauen die größeren Lücken in ihren Berufsbiographien aufweisen und aufgrund kürzerer Betriebszugehörigkeitsdauer oder wegen weniger Berufserfahrung geringer bezahlt werden.

Der Grund für die Unterschiede in der Erwerbstätigkeit von Frauen und Männern liegt darin, dass es nach wie vor eine hohe gesellschaftliche Akzeptanz der klassischen Rollenverteilung zwischen Frauen und Männern gibt. Dass Männer die Familie ernähren und Frauen dazuverdienen, dass Männer als Handwerker arbeiten und Chefs sind, während Frauen im Büro oder an der Kasse sitzen, das ist immer noch normal.

Und solange das so ist, bleibt es auch normal, dass mehr Frauen als Männer von Altersarmut bedroht sind, dass Frauen schneller in prekäre Verhältnisse geraten als Männer, auch wenn sie gut ausgebildet sind. Das zumindest sollte diese Gesellschaft klar machen.

Andererseits wird die Vielfalt von Lebensentwürfen in unserer Gesellschaft immer sichtbarer. Frauen und Männer verlassen die typische Rollenaufteilung und suchen nach neuen Wegen. Eine wichtige Frage lautet darum, wie können Frauen und Männer ermutigt und unterstützt werden, Wege jenseits der klassischen Rollenverteilung zu finden und zu gehen? Es sind viele Schrauben, an denen wir drehen müssen, damit die Frage, ob Frauen und Männer das Gleiche verdienen, mit einem einfachen ‚Ja‘ beantwortet werden könnte. Es sind die Schrauben zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, zur gerechten Verteilung der unbezahlten Familienarbeit zwischen Frauen und Männern und zur Berufswahl, die gedreht werden müssen. Und zwar alle gleichzeitig und von Frauen und Männern und von Beschäftigten und Arbeitgebern und Arbeitgeberinnen gemeinsam.

■ *Diana Klöpper ist Pfarrerin im landeskirchlichen Frauenreferat der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) und Frauenbeauftragte der EKvW.*